

2/3 VERANSTALTUNGEN Verschiedene Veranstaltungen und Infos aus Klettgauer Orten finden Sie auf den Seiten zwei und drei.

3 POSTLEITZAHL Ein wichtiger Meilenstein für die Post war die Einführung der Postleitzahl vor sechzig Jahren.

4 VORTRAG Die Evangelischen Frauen Neunkirch-Gächlingen luden zu einem Vortrag ein, der sich mit den Wechseljahren der Frau befasste.

Die nächsten Grossauflagen:

Donnerstag,
8. Februar 2024

Donnerstag,
29. Februar 2024

Inserate: 052 633 32 22

Klettgauer BOTE

Die Zeitung für den Schaffhauser Klettgau

Der Klettgauer Bote ist auf Instagram



Folgt uns für das Neuste aus dem Klettgau!

Schleitheimer Bote
155. Jahrgang

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden Beggingen, Beringen, Gächlingen, Hallau, Löhningen, Neunkirch, Oberhallau, Schleithem, Siblingen, Trasadingen und Wilchingen

Klettgauer Zeitung Schaffhauserland
156. Jahrgang

In Wilchingen entsteht eine neue Kellerei

Im Dezember 2023 hat die Familie Gysel (HWG Weine) in Wilchingen mit dem Bau ihrer neuen Weinkellerei begonnen. Das Holz, das für den zeitgenössischen Holzbau verwendet wird, stammt ausschliesslich aus dem Forst Südranden.

Sibylle Meier

Wilchingen/Neunkirch Die Absicht der Bauherrschaft und des Architekten Nick Bareiss von der Firma Bareiss Vontobel GmbH ist es, ein «Schaffhauser Haus» nach den Richtlinien des Werkraums Schaffhausen zu bauen. Mit dieser Idee stiessen sie bei den Unternehmern auf offene Ohren, denn mit der Hedinger Holz AG, der Thomi Holzbau AG, der Hedinger Bau AG, dem Forst Südranden und weiteren haben sie regionale Partner an ihrer Seite.

Mutiger Schritt

Nachdem im Herbst die alte Scheune der Familie Gysel bis auf die Grundmauern zurückgebaut wurde, ist nun die Hedinger Bau AG, ebenfalls aus Wilchingen, daran, das Fundament für den Neubau zu erstellen. Rund ein Drittel des Holzes des zurückgebauten Gebäudes war substanzvoll noch intakt und konnte zur weiteren Verwendung als Bauholz sortiert werden. Darauf wird ein modernes Produktionsgebäude entstehen, das es der Familie Gysel ermöglicht, ihren eigenen Wein in Wilchingen zu keltern. Bereits vor einem Jahr gab Hans-Walter Gysel die Geschäftsführung an seinen Sohn Rico ab, welcher sich freut, den Betrieb weiterzuführen und den mutigen Schritt mit einem Neubau in die Zukunft zu wagen. «Das Ziel ist es, dass wir bereits in diesem Herbst unsere Weine in der neuen Kellerei keltern können», er-



Bauherr Rico Gysel (links) und Förster Urs Buchli vor einem Teil des Holzes, das für die neue Kellerei in Wilchingen verwendet wird. (Bild: sim)

klärt Rico Gysel, der mit seiner Frau Janine im Haus gegenüber dem Neubau wohnt, wo auch seine Eltern Margrit und Hans-Walter Gysel zuhause sind.

Ziel: Schaffhauser Haus

Auch Thomas Rüger, der Geschäftsführer der Hedinger Holz AG, ist erfreut vom Projekt, ein Schaffhauser Haus entstehen zu lassen. Nachdem das Holz im Forst Südranden geschlagen ist, wird es in die ortsansässige Sägerei transportiert. «Ich freue mich, wenn das Ziel des Schaffhauser Hauses erreicht werden könnte, denn auf diese Weise wurde schon früher gebaut. Damals gab es gar keine anderen Möglichkeiten, als das Baumaterial aus der Region zu beziehen», erinnert er an frühere Zeiten vor der Globalisierung. Ist das Holz aus dem Wald in der Sägerei, wird es dort zugeschnitten und getrocknet, so dass die Bretter und Balken entstehen, die später von der Thomi Holzbau

AG weiterverarbeitet werden. Die Holzmenge, die für die neue Kellerei benötigt wird, ist beträchtlich. «Die verbaute Schnittholzmenge für verleimte Träger, Konstruktion und Fassade beträgt rund 85 Kubikmeter, was einer benötigten Rundholzmenge aus dem Wald von rund 170 Kubikmetern entspricht», erklärt Thomas Rüger von der Hedinger Holz AG. Der Rest, der nicht verbaut werden kann, wird zu Nebenprodukten verarbeitet.

Holzschlag auf dem Hasenberg

Da das Holz aus regionalen Wäldern stammt, sind die Forstwirte im Forst Südranden gefordert. Diese Tage schlagen sie das Holz auf dem Hasenberg. Förster Urs Buchli bestimmt, welche Bäume gefällt werden. «Für einen solchen Bau schlagen wir hauptsächlich Fichten mit einem Durchmesser von mindestens dreissig Zentimeter», erklärt er. Die Forstwirte des Forsts Südranden Niels De-Goeij,

Nico Winzeler und Noah Kerschbaumer (1. Lehrjahr) fällen die Bäume, auch bei garstigem Wetter. «Ein Forstwart schlägt pro Tag schon 12 bis 14 Bäume», lässt sich Niels De-Goeij in die Karten blicken, während Noah Kerschbaumer einen Baum fällt.

Die Bäume müssen möglichst gerade Stämme haben und wenig Verastungen aufweisen. Dies wird erreicht, wenn die Bäume möglichst lange im Schatten stehen und den richtigen Abstand zueinander haben. Auf die Frage, ob genügend Holz für das im Moment stark nachgefragte Nadelholz vorhanden sei, antwortet Urs Buchli: «Ja, im Moment sind wir gut dran, obwohl wir starke Schäden durch die Trockenheit und die vielen Stürme haben.» Er ist aber zuversichtlich, dass das Holz pünktlich nach Wilchingen zur Weiterverarbeitung geliefert werden kann, denn schon im April soll mit dem Aufrichten des Gebäudes begonnen werden. Das Holz wird bis dann bereit stehen.

> KOLUMNE

Was der Nase gefällt oder missfällt

Mit der Nase als wichtigem Sinnesorgan entscheiden wir, ob etwas gefällt oder missfällt, uns etwas «gluschtig» macht oder eher anwidert, ob wir reklamieren oder loben sollen. Weintrinker zelebrieren das beim Prüfen von edlen, mittelmässigen oder auf Ablehnung stossenden Tropfen. Ich muss jeweils lachen, wenn sogenannte Weinkenner sich mit Adjektiven übertreffen. Der Wein riecht nach Walderde. Um Himmels Willen, ich will einen guten Wein kosten, keine Erde. Er rieche nach Himbeeren. Eigentlich möchte ich Wein trinken, der nach Wein riecht, sonst würde ich Himbeersirup bestellen.

Vor zwei Jahren zeigte sich Raimund Rodewald, Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz, vor der Hallauer Bergkirche begeistert über die Klettgauer Dörfer. Diese intakte Landschaft müsse bewahrt werden und die Landwirtschaftsbetriebe mit Tierhaltung müssten unbedingt authentisch im Dorf bleiben. Da musste ich ihm entgegen, dass es diese Landromantik aus seiner Jugendzeit schon lange nicht mehr gibt und die Viehwirtschaftsbetriebe fast alle aus den Dörfern verschwunden sind. Die Einwohnerschaft hat sich auch verändert. Kühe, Pferde und sogar Schweine riechen für mich – zum Land gehörend – gut, das gilt nicht für Neuzuzüger. Es wird reklamiert, beanstandet, prozessiert und den Betrieben im Dorfkern der «Verleider angehängt». Den süsslichen Geruch, wenn in der «Grastrockni» Gächlingen Gras getrocknet wurde, empfand ich als angenehm und als Zeichen des Jahreswechsels zu unserer Landschaft gehörend.

Mittlerweile gibt es andere Gerüche. Momentan ist im Oberklettgau ein intensiver süsser Schokoladengeruch wahrnehmbar. Er erinnert mich an Kinderferien in Kilchberg nahe der Produktionsstätte von Lindt & Sprüngli. Er stammt von der Kakaofabrik in Beringen. Grund für den je nach Wetterlage starken Geruch sei die defekte Abluftreinigungsanlage. Der Geruch ist nicht grundsätzlich unangenehm, aber es ist doch besser, wenn sich die Abluft irgendwann wieder gereinigt im Klettgau verbreitet. Zur CO₂-Reduktion werden zunehmend grosse Holzheizungen gebaut. Auch die setzen natürlich Emissionen frei und je nach Luftdruckverteilung und Wind werden kurzfristig ganze Wohnquartiere in Rauch gehüllt. Mit besserer Holzqualität und richtiger Einstellung der Anlagen können sicher noch Verbesserungen erzielt werden.

Markus Müller

Das Schaffhauser Haus – Schaffhauser Baukultur

Im Kanton Schaffhausen verfolgen Handwerker und Gewerbetreibende ein innovatives Ziel – es entsteht ein Schaffhauser Haus. Die notwendigen Baustoffe stammen dabei so weit als möglich aus der Region und werden von Schaffhauser Handwerkern zu einem Haus verarbeitet. Die regionale Wirtschaft wird so gestärkt, die traditionelle Handwerkskunst erhalten, der Nachwuchs gefördert und Stoffkreisläufe werden nachhaltig geschlossen.

Mit dem Bau eines «Schaffhauser Hauses» werden verschiedene Ziele verfolgt:

- Die Stärkung einer nachhaltigen Wirtschaft in der Region
- Die Verlängerung von Wertschöpfungsketten durch Verwendung lokaler Baumaterialien
- Die Förderung architektonischer Qualität und damit der Schaffhauser Baukultur

Das Schaffhauser Haus ist ein Haus der kurzen Wege und der Wertschöpfung vor Ort. Die Baustoffe werden zu einem möglichst hohen Anteil im nahen Umkreis der Baustelle abgebaut oder hergestellt. Alle Beteiligten, von den Handwerkern, Planer, Geldgebern und Versicherenden, sind schnell vor Ort – und zwar nicht nur während der Bauzeit, sondern auch danach. Ihre Anfahrtswege sind kurz und ihre Verbindlichkeit aufgrund der Nähe gross.

Was hat man als Bauherrschaft von einem Schaffhauser Haus?

Als Bauherrschaft erhält man ein auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittenes Bauwerk, das nach allen Regeln der Baukunst geplant und erstellt wird. Diesen Weg unterstützt die Geschäftsstelle des Werkraums Schaffhausen.

Die Geschäftsstelle hilft bei der Vorbereitung und Durchführung des Planungs- und Bauprozesses und vermittelt Personen. Dieses Vorgehen orientiert sich an den üblichen Planungs- und Bauabläufen.

Die in einem «Schaffhauser Haus» Involvierten stammen grossmehrheitlich aus der Region. Sie garantieren hochwertige Arbeiten zu konkurrenzfähigen Preisen und deklarieren den Einsatz von nachhaltigen Baumaterialien, welche aus der Region stammen. Sie sind bei Garantiefällen für Unterhalt, Reparaturen, Nachbesserungen und vielem mehr schnell vor Ort. Das Verfahren als Ganzes ist transparent und garantiert dank einer gesunden Bauweise ein wirtschaftlich, sozial und biologisch nachhaltiges Bauwerk mit baukulturellem Anspruch. Erfüllt das erstellte Haus die Kriterien, erhält es die Auszeichnung «Schaffhauser Haus». (Werkraum Schaffhausen)

Der Herausgeberrät

Haben Sie eine Anregung für den «Klettgauer Bote»? Haben Sie ein Problem mit der Ausrichtung der Zeitung oder der Art der Berichterstattung? Dann melden Sie sich doch direkt beim Herausgeberrät:

herausgeberrat@klettgauerbote.ch